Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 91. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 13. November 1907. 32. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 40 Abs. 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (Ges. S. S. 207 flgde.) hat der Bezirksausschuß für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg den Beginn der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf den 17. November 1907 festgesetzt.

Brleburg, den 6. November 1907.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

In Verfolg des auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 und der Kreis-Polizei-Verordnung vom 3. Juni 1905 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige **Herbstkörung** der **Zuchtstiere** und **Ziegenböcke** sowie die Aufnahme von Muttertieren ins Herdbuch veröffentlicht.

7. **Am Donnerstag den 14. November d. J., vormittags 10 Uhr, Sammelort Fasanerie bei Laasphe.** Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Laasphe, Laasphe rhütte, Kunst-Wittgenstein, Niederlaasphe u. Puderbach.

8. **An demselben Tage, mittags 12 Uhr, Sammelort Wirtschaft Frank, Banse.** Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Banse, Hesselbach, Fischelbach, Heiligenborn, Herbertshausen und Bernshausen.

9. **Am Samstag den 16. November d. J., vorm. 8½ Uhr, Sammelort Gasthof Dürsch, Erndtebrück.** Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Erndtebrück, Schameder, Bense, Zinse, Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf.

10. **An demselben Tage, vormittags 10¾ Uhr, Sammelort Wirtschaft Breuer, Leimstruth.** Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Rinthe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Holzhausen.

11. **An demselben Tage, nachmittags 1¼ Uhr, Sammelort Wirtschaft Heinrich, Feudingen.** Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Rückershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bermershausen, und Saßmannshausen.

Die Besitzer der vorzuführenden Tiere werden ersucht, die Zahl der Tiere bis zum 1. November d. J. hierher mitzuteilen.

In denselben Terminen findet die **Ankörung der Eber des Schweinezuchtverbandes für den Kreis Wittgenstein** statt. Die betreffenden Tiere sind an den einzelnen Orten vorzuführen. Die Körscheine und Deckbücher der bereits angekörten Tiere sind in den einzelnen Terminen vorzulegen.

Berleburg den 16. Oktober 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Wir müssen eines kerndeutschen Mannes, des Robert Blum gedenken, denn am 10. dieses Monats waren es gerade 100 Jahre, als derselbe das Licht der Welt erblickte, um am Tage vor seinem 41. Geburtstage in der Brigittenau zu Wien als ein zum Tode Verurteilter zu enden.

Zeiterscheinungen zu beurteilen aus der Zeit heraus, die sie gebar, Persönlichkeiten nicht nur nach dem was sie getan, sondern was sie gewollt, erstrebt, und darum gerecht sein, auch wo unsere Wege von dem des Mannes, den wir beurteilen wollen, in so manchem weit sich scheiden, — das ist eine der Grundforderungen, die deutsche Bildung und deutsche Gemütstiefe an den deutschen Geschichtsschreiber und mit ihm an den deutschen Publizisten stellen. Vor dem stillen Grab eines Mannes, der so glühend heiß wie Robert Blum sein Vaterland geliebt, senken sich still die Banner der Partei. Wie wenig Erdenglück und wie unendlich viel Wehe hat die deutsche Heimat gerade diesem ihrer Söhne beschert. Und wie hat Blum dennoch nie aufgehört, sein Deutschland brennend zu lieben und für seine Erhebung, seine Einigung zu wirken und zu kämpfen! Man kann das Jahr 1848 nicht verstehen, wenn man das Jahr 1815 nicht kennt und seine furchtbar schwere Versäumnisschuld. Man erinnere sich der Ohnmacht und der Zerrissenheit des alten Deutschen Bundes und des Polizeiknüppels eines Metternich in der langen, bangen Folgezeit, wie er alle freiheitlicheren Regungen im Volke niederhielt und alle Charaktere zu knicken suchte, und man wird in unserem geeinten neuen Reich auch als konservativer Mann jenem Volksdichter zustimmen können, der dem so früh vollendeten Freunde Blum nachrief:

Volk und Freiheit liebte keiner
Selbstvergessner; treuer, reiner
Hat es keiner je gemeint.

Aus eigener Kraft heraus ist Robert Blum das geworden, was er war. Zu Köln ward er als Sohn eines katholischen Faßbinders und eines ehemaligen, jedoch weit über ihren Stand hinaus gebildeten Dienstmädchens geboren. Aber schon des Kindes Leben war ein beständiges Ringen mit Not und Ungemach. Im dritten Lebensjahre erblindete Robert längere Zeit infolge von Röteln fast ganz; er hatte sein Lebtag unter schlimmer Augenschwäche zu leiden. Dem Achtjährigen starb der Vater, und Hungerjahre brachen über die Familie herein, die Robert als Aeltester an seinem bescheidenen Teil miternähren half, da der Gatte seiner früh verheirateten Schwester ein Trunkenbold war und die Not des Hauses nur vermehrte. Pfarrer und Lehrer wurden auf die außergewönlichen Gaben des Schülers aufmerksam. Er bezieht das Jesuitengymnasium. Aber trotzdem er der Beste der Klasse ist, zwingt die Weigerung reicher Verwandten, etwas für den Knaben zu tun, den Schüler wieder abzugehen. Er kommt zu einem Goldschmied und dann eine böse Reihe harter Jahre hindurch zu einem zänkischen und geizigen Gelbgießer in die Lehre. Und nun erst sandte die Sonne des Menschenglücks ihren ersten vollen warmen Strahl in sein, des fast Zwanzigjährigen, bisher so freudenleeres Herz hinein. Blum fand Anstellung bei einem Herrn Schmitz, Lieferanten von Straßenlaternen, und durfte in dieser Stellung die Welt, vor allem München und Berlin, kennen lernen und sich in seiner Freizeit weiterbilden. Doch der lichte Strahl verlosch. Das Geschäft von Schmitz ging zurück und in Holland ließ der Unternehmer seinen Angestellten in Not und Elend sitzen. Zu Fuß kehrte Blum, ein Arbeitsloser, nach Köln zurück. Aber hier erwartete ihn der Wendepunkt seines Lebens. Er wurde Theaterdiener und betätigte sich alsbald das erstemal auf journalistischem Gebiet. Sein Theaterdirektor Ringlhardt stellte dem rastlos an sich selbst fortarbeitenden Manne die Theaterbibliothek zur Verfügung. Blum wurde Dichter und Politiker zugleich.

Mit Ringelhardt siedelte Blum nach Leipzig über, das fortan seine zweite Heimat werden sollte. Wie kam es doch, daß der ehemalige Theaterdiener hier bald genug eine führende Persönlichkeit wurde? Sein Aeußeres tat es wahrhaftig nicht. Aber die geringe Hülle umschloß ein für alles Hohe und Ideale erglühendes Herz, während ein selten schönes Organ, eine hinreißende Beredsamkeit den Zeitgenossen kund geben durfte, was dieses Herz bewegte.

Wie viel Konservative unserer Tage wären nicht liberal, ja radikal, wenn statt des gesicherten Verfassungsvermögens des neuen Reiches Metternichsche Polizeiwillkür zum Hohn auf frühere Versprechungen aus höchstem Munde wie Blei auf unserem Volke noch lasteten. Der moderne Konservatismus ist besonnener Fortschritt und Verfassungstreue in inniger Liebe zu Kaiser und Reich.

Wieviele von den als Rebellen 1848 und 1849 Verfolgten haben nach den Ereignissen von 1870/71 ihren vollen Frieden mit der deutschen Kaiseridee und den gemäßigt fortschrittlichen Grundlagen des Reiches gemacht, sind als Greise im Silberhaar gleich Heubner und Miquel Leuchten unserer Parlamente geworden! Ob nicht dasselbe erst recht von Robert Blum gegolten hätte, wo anders seine Schicksalsstunde ihm zu Wien nicht gar so schnell geschlagen hätte? Zu den Hyperradikalen gehörte er wahrhaftig nicht. Trotz aller kühnen Thatkraft, mit der er namentlich in den von ihm gegründeten Vaterlandsvereinen vorwärts drängte, war er stets Feind der revolutionären Phrase; wenn die erregte Volksseele überschäumen wollte, erwies er sich als ein Warner des Volkes und nicht als demagogischer Hetzer. „Verlaßt den Boden des Gesetzes nicht", rief er 1845 zu Leipzig den erregten Volksmassen zu.

Im Parlament zu Frankfurt zum Vizepräsidenten gewählt, beherrschte er die stürmische Versammluug oft durch seine Geistesgegenwart und kräftige Stimme. Dann wurde er Mitglied des Fünfziger-Ausschusses und zu Leipzig in die National-Versammlung gewählt. Er wurde der Führer der Linken, zeichnete sich als Redner durch Gewandtheit und Schlagfertigkeit aus.

Die Gelegenheit, im Oktober als Deputierter nach Wien entsandt zu werden, kam Robert Blum, den das unabläßige Arbeiten stark mitgenommen hatte, nicht unwillkommen. Mit Julius Froebel zusammen ward daraufhin Blum von der Linken des Parlamentes mit einer Adresse an das aufständische Wien abgesandt. Am 17. Oktober

---

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. H. v. Dedenroth.

17) (Fortsetzung.)

Die Entscheidung nahte heran und eine düstere Vorahnung, als werde das Resultat ein ungünstiges sein, beunruhigte folternd das Herz des jungen Mannes, aber er sollte doch nicht das Schlimmste geahnt haben. Der Assessor Stürzer trat nach Verlauf einiger Zeit aus dem Sterbezimmer, und seine Miene verriet nichts Gutes. „Man sagte mir," begann er seine Blicke forschend auf Georg heftend, „daß Sie erst gestern Abend hier im Orte eingetroffen sind. Wann begaben Sie sich zu dem Verstorbenen?"

Das ganze Wesen des Assessors, sein Ton, diese unerwartete Frage steigerten die Unruhe Georg's. Er berichtete, was ihn veranlaßt, den Besuch bei dem Kranken bis heute Morgen aufzuschieben.

„Die Baronin von Beuth ist Ihre rechte Tante?"

„Sie ist die Schwester meiner Mutter. Aber sagen Sie mir, um Gotteswillen, was bedeuten diese Fragen?"

„Herr Baron, machen Sie sich auf eine sehr schmerzliche Ueberraschung gefaßt. Die Morphium-Einspritzung war nicht schädlich, aber —"

„Heiliger Gott — Sie foltern mich —"

„Ihr Herr Onkel ist an Gift gestorben."

„An Gift! Barmherziger Gott! Nein, das ist unmöglich."

„Die Sektion hat untrügliche Spuren der erfolgten Vergiftung festgestellt. Ich bedaure, Ihnen erklären zu müssen, daß die Umstände mir die sofortige Einleitung einer Voruntersuchung gebieten, daß ich alle in diesem Hause befindlichen Personen verantwortlich vernehmen muß."

„Ja, das müssen Sie," rief Georg mit Gewalt sich fassend. „Und ich biete Ihnen meine Hilfe. „Ich bin selber Jurist. Hat ein Verbrechen stattgefunden, so kann es nur im Interesse meiner Tante liegen, daß der Verbrecher entdeckt, bestraft wird."

„Sie sind Jurist?" fragte der Assessor, dem diese Eröffnung gar nicht willkommen schien.

Georg gab ihm seine Karte.

„So begrüße ich Sie als einen Kollegen", sagte der Assessor, „aber Sie werden es selbst einsehen, daß ich Ihre freundlich angebotene Unterstützung in dieser Sache dankbar ablehnen muß. Ohne den Resultaten der Untersuchung vorgreifen zu wollen, muß ich leider erklären, daß der Verdacht des Verbrechens auf Ihrer Frau Tante lastet, also auf einer Verwandten von Ihnen, und da möchte ich vor allen Dingen bitten —"

„Daß ich dieselbe nicht spreche!" unterbrach ihn Georg, seinen Satz vollendend, mit unterdrückter Heftigkeit. Alles Blut war ihm aus dem Antlitz gewichen. „Diese Forderung," fuhr er fort, „ist durch die Annahme gerechtfertigt, welche Sie vorauszuschicken belieben, und mir würde es am Wenigsten ziemen, gegen dieselbe Vorstellungen zu erheben. Sie haben jedenfalls gewichtige Gründe, einen solchen Verdacht schon jetzt auszusprechen, der schon der ganzen Voruntersuchung einen bestimmenden Charakter gibt, da dieselbe sich von vornherein gegen eine hochgestellte, vornehme Dame richtet, die anderswo nicht so leicht entehrendem Verdachte ausgesetzt wird."

„Ich begreife Ihre Erregung", versetzte der Assessor, der doch durch diese Worte ein wenig stutzig geworden, „dieselbe ist natürlich. Aber ich hätte jedenfalls gezögert, meinen Verdacht auf eine bestimmte, noch dazu so vornehme Person zu lenken, wenn mir nicht schon Gerüchte zu Ohren gedrungen wären, die mich auf Ungewöhnliches vorbereitet. Der Ortsrichter bekräftigt dieselben, er bekundet, daß der Hausarzt schon in der Morphium-Einspritzung eine verbrecherische Absicht erkannt habe, Sie selber gestanden zu, daß ein Interesse die Frau Baronin hierher geführt und die erste Frage bei der Untersuchung eines Verbrechens ist für den Kriminalisten die: wer hatte ein Interesse an dem Gelingen des Verbrechens."

„Herr Assessor," erwiderte Georg mit einer düsteren Ruhe, welche bewies, daß er seine leidenschaftliche Aufwallung völlig beherrschte, „ich sehe, daß man von einer Seite her schon ihr Urteil eingenommen hat. Verzeihen Sie, aber ich darf das sagen, denn ich meine, wo zwei Personen auf ein Erbe warten, ist die eine ebenso verdächtig als die andere. Doch Sie sind hier im Amt, Sie haben zu verantworten, was Sie tun, ich darf Ihnen keine Vorschriften machen, und gerade weil ich hier Partei bin, verschmähe ich es, durch Dinge, die ich nur gerüchtsweise gehört, die ich nicht beweisen kann, auf Ihr Urteil einzuwirken, sonst könnte ich Gerüchten Gerüchte, Ansichten andere Ansichten gegenüberstellen.

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir dieselben mitteilten." —

„Nein, Herr Assessor, das tue ich nicht. Ich werde Ihnen, wenn Sie mich anhören wollen, nichts von dem verschweigen, was ich Tatsächliches weiß, das ist aber sehr wenig. Ich betrachte Sie nach Ihrer Auslassung als Vertreter der Anklage gegen die Baronin Beuth und werde meinerseits die Schritte tun, eine Anklage gegen Diejenigen zu erheben, welche Jene verdächtigt haben."

Der Assessor errötete, das klang wie eine Drohung.

wurden sie in der Donaustadt von den leitenden Korporationen auf das ehrenvollste empfangen, und niemand dachte wohl an das jähe Ende, das dem kühnen Demokraten so nahe bevorstand.

Blum spielte auch in Wien den unermüdlichen Agitator. In zahlreichen Versammlungen riß er durch sein zündendes Wort die Massen hin. Die Tage der Kämpfe kamen, Blum war keiner von denen, die wohl das Schwert predigen, sich aber, wenn es soweit ist, hinter dem Ofen verkriechen. Aber offenbar war es den österreichischen Machthabern ganz willkommen, der Welt zu zeigen, wie wenig sie sich an Sendlinge des bitter gehaßten Frankfurter Parlaments zu kehren geneigt seien. So wurde denn nach der Farce eines Kriegsgerichts der kühne Apostel eines einigen und freien Deutschlands zum Tode verurteilt und wenige Stunden darauf in der Brigittenau erschossen. „Ich sterbe für die Freiheit; möge das Vaterland meiner eingedenk sein", das waren seine letzten Worte.

Nach dem (von Freiherrn von Helfert veröffentlichten) geheimen Briefwechsel zwischen Windischgrätz und Schwarzenberg hatten beide die Erschießung Blums verabredet, um der Nationalversammlung eine Probe von Oesterreichs erneuter Allmacht zu geben.

Wir wollen diese dem Ehrengedächtnis Robert Blums gewidmeten Zeilen nicht schließen, ohne das Schönste und Rührendste wiederzugeben, was die Nachwelt aus Robert Blums Feder besitzt, den in vielen Hunderttausenden von Abzügen im deutschen Volke verbreiteten Abschiedsgruß des zum Tode Verurteilten an seine Gattin. Er lautet:

„Mein treues, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt. Erziehe unsere, jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Tränen dahin, daher nur nochmals: leb' wohl, teures Weib! Betrachte unsere Kinder als teures Vermächtnis, mit dem Du wuchern mußt, nnd ehre so Deinen treuen Gatten! Leb' wohl, leb' wohl? Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert. Wien, den 9. November morgens 5 Uhr; um 6 Uhr habe ich vollendet. — Die Ringe hatte ich vergessen, ich drücke Dir den letzten Kuß auf den Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für Alfred als Andenken. Alle sonstigen Andenken verteile Du nach Deinem Ermessen! Man kommt! Lebe wohl, wohl!"

Als zärtlicher Gatte, als ein getreuer Vater, als ein glühender Patriot, so hat Robert Blum seinen Lauf vollendet, ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle.

Erliegen kann ein Mann, nicht sich unmännlich halten;
Erlöschen kann ein Feuer, doch nie kann es erkalten!

Die Kaiserreise nach England hat in der vergangenen Woche zwei merkwürdige Schattenbilder vorausgeworfen: zuerst wurde gemeldet, die Kaiserin werde die Fahrt nicht mitachen, um die „Windpocken" — eine Kinderkrankheit —, die sich am Berliner Hofe gezeigt, nicht nach England zu verschleppen. Zwei Tage darauf war die Ansteckungsgefahr schon wieder vorbei, und die Kaiserin wird also zusammen mit dem Kaiser über den Kanal reisen. Was sich da in Wirklichkeit zugetragen hat, weiß man natürlich nicht, braucht sich auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, zumal die Person der Kaiserin ja nicht politisch ist. Wichtiger ist ein Anderes: der Besuch des Kaisers in Holland ist aufgeschoben worden, weil der Kaiser erst noch etliche Wochen auf der Insel Wight bleiben will. Daß der Kaiser, der seit einiger Zeit von einer schweren Erkältung befallen ist, der Erholung bedarf, ist ohne weiteres glaublich. Trotzdem ist die Motivierung der Absage des holländischen Besuches nicht ganz einleuchtend. Nämlich: am 18. November soll der Kaiser Windsor Castle verlassen, am 21. November — laut einem Wolff-Telegramm — der Rekrutenvereidigung in Kiel beiwohnen, gleichzeitig — ebenfalls laut offiziöser Depeschen-Agentur — seinen Erholungsaufenthalt auf Wight antreten. Da stimmt etwas nicht. Unter diesen Umständen liegt es nahe, diese Unstimmigkeit auf den Zusammentritt der belgisch-holländischen Einigungskommission zurückzuführen. Formell wird dieser Kommission natürlich jede politische Bedeutung abgesprochen. In Wirklichkeit aber wird es wohl wahr sein — was vielfach behauptet wird —, daß das Arbeiten der Kommission einen Versuch darstellt, die Niederlande ins französisch-englische Lager zu ziehen, wobei man, vielleicht mit Erfolg, auf die Furcht dee holländischen Mynheers vor deutschen Eroberungsplänen spekuliert. Eine belgisch-holländische Militärkonvention, die sich der Natur der Sachlage gemäß nur gegen Deutschland richten kann, soll einstweilen die Krönung des Gebäudes bilden.

Der erste Tag dieser Woche, der vergangene Sonntag war für die Schweiz ein kritischer Tag erster Ordnung. Ueber ein neues Wehrgesetz sollten die Stimmberechtigten ihre Entscheidung fällen. Dieses Gesetz war einfach durch die Notwendigkeit diktiert, der eidgenössischen Armee eine Ausbildung zu sichern, welche modernen Ansprüchen genügen könnte. Demgemäß soll vor allem die Zeit für die Rekrutenschule unter Verkürzung der Wiederholungskurse verlängert, die Dienstjahre auf die jüngsten Jahrgänge verteilt, und die Periode, innerhalb der die Wehrpflichtsteuer zu bezahlen ist, um vier Jahre herabgesetzt werden. Wesentlich ist es ferner, daß für die Führer eine längere Dienstzeit vorgesehen wird: der Infanterieleutnant soll in 300 Tagen, ein Unteroffizier in 160 Tagen ausgebildet werden. Der Berufsoffizier (Instruktor) bleibt für den Unterricht in den Kadres und Rekrutenschulen. Als kantonale Einheiten, deren Führer durch die Regierungen ernannt werden, verbleiben nur noch die Füsilierkompagnien und die Dragonereskadrons. Ferner werden besondere Gebirgstruppen gebildet, insofern bei der Organisation und Ausbildung von Truppen, die sich aus dem Gebirge rekrutieren, auf die Bedürfnisse des Gebirgskrieges Rücksicht genommen werden soll. Eine soziale Errungenschaft bietet endlich die Bestimmung, daß die Unterstützung der Familien während Abwesenheit ihres Ernährers als Wehrmann genauer als bisher festgesetzt werden soll. Man sieht also, den Eidgenossen wird nicht allzu schweres zugemutet. Trotzdem glaubten die schweizerischen Sozialdemokraten, einen Sturmlauf gegen das neue Gesetz unternehmen zu sollen. Sie rechneten dabei mit der bekannten Abneigung namentlich der schweizerischen Landbevölkerung gegen jede Abänderung der Wehrverfassung und mit der weit verbreiteten Furcht vor einem Uebergang zum stehenden Heere. Eine Verwerfung des Gesetzes in der Abstimmung wäre dann als Sieg der sozialistischen und antimilitaristischen Ideen ausgegeben worden. Mit rund 350000 gegen 280000 Stimmen wurde das Wehrgesetz gutgeheißen. Und alle patriotisch gesinnten Eidgenossen waren sehr froh über diesen Ausgang!

In England atmet man auf: ein Alpdruck ist von Land und Volk genommen, der Eisenbahnerstreik, der in allernächster Nähe gedroht, vermieden worden. An dieser glücklichen Lösung der wirtschaftlich so überaus schwerwiegenden Frage hat das ruhig-besonnene und gerechte Eingreifen der liberalen Regierung einen so wesentlichen Anteil. Der Schwerpunkt der erreichten Verständigung liegt in den automatischen Versöhnungsämtern, die in einem unabhängigen, für beide Teile bindenden Schiedsgerichte gipfeln, das keine Advokaten, wohl aber Laien, also auch Vertreter der Gewerkvereine, hören wird. Die Frage der Anerkennung der Gewerkvereine als solcher ist ausgeschaltet; allein beide Teile sind befriedigt und auch Bell, der Führer auf der Seite der Arbeiter, räumt ein, man habe einen Frieden mit Ehren erlangt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß, falls eine Verständigung nicht erreicht worden wäre, die Regierung eine Vorlage genau im Sinne der Regierung eingebracht, also am letzten Ende das Schiedsgericht obligatorisch gemacht hätte. Als der eigentliche Urheber des Versöhnungswerkes wird in allen Kreisen der Präsident des Handelsamtes, Lloyd George, mit Kundgebungen ehrenvoller Anerkennung überhäuft. Man rühmt seinen nicht durch ängstliche Rücksicht auf amtliche Tradition gehemmten Eifer, seine Findigkeit in Aushülfsmitteln und vor allem seinen Takt in diesen schwierigen Verhandlungen und erklärt einstimmig, daß seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Kabinetts neben dem Staatssekretär für Indien, Morley, besonders Lloyd George an Ansehen und Bedeutung vor seinen Landsleuten sehr bedeutend gewachsen sei.

Zu den jüngsten Erdbeben.

Immer von neuem erhalten wir Kunde von gewaltigen Erdbebenkatastrophen, die oft Tausenden von Menschen das Leben kosten und Städte und blühende Landstriche verwüsten. Die Schreckensszenen, die sich im vorigen Jahre bei den furchtbaren Beben in San Francisco und Valparaiso abspielten, sind noch in frischer Erinnerung. Auch im laufenden Jahre haben wiederum eine Reihe zerstörender Erdbeben schwere Schäden verursacht, so in Persien, auf den Philippinen, in Kalabrien und in den letzten Tagen in der häufig von Erdbeben heimgesuchten Buchara, wo die Stadt Karatag einem gewaltigen Beben zum Opfer fiel.

Da es sich bei fast allen diesen Beben um Gut und Blut vieler Menschen handelt, so ist das Interesse, das die Allgemeinheit solchen Meldungen entgegenbringt, leicht verständlich. Manchen mag vielleicht die bange Sorge beschleichen, ob nicht auch unser deutsches Vaterland von einem solchen Unglück heimgesucht werden könnte. Darauf kann nun die Wissenschaft eine beruhigende Auskunft geben, wie wir weiter unten sehen werden.

Die Ursachen, auf die die Erdbeben zurückzuführen sind, lassen sich jetzt mit Sicherheit angeben. Aber erst der modernen Wissenschaft ist es gelungen, zu ergründen, wie die Beben entstehen. Das Mittelalter hat zur Klärung dieser Frage nichts beigetragen. Merkwürdigen Ansichten über die Entstehungsursache der Beben begegnen wir im klassischen Altertum und auch jetzt noch bei manchen Völkern. Bald ist es eine mächtige Schildkröte, bald ein riesiges Erdbebeninsekt, bald ein Leviathan, die tief unten im Boden wühlen und die Erschütterungen verursachen.

Man kann annehmen, daß die großen Beben in erster Linie eine Folge der allmählichen Abkühlung sind, welche unsere Erde durch Ausstrahlung von Wärme in den Weltenraum erleidet. Es tritt hierdurch eine Volumenverminderung des Erdballes ein, der das unter dem gewaltigen Druck plastische Innere ohne weiteres zu folgen vermag, nicht aber die starren, oberen Schichten der Erdrinde. Die Folge ist, daß sich die Erdkruste an einzelnen Stellen zusammenschiebt, daß also Faltungen entstehen. Beim Eintrocknen eines Apfels tritt etwas Aehnliches ein, auch hier legt sich die Schale in Falten und bekommt Runzeln.

Diese Faltenbildungen in der Erdkruste entstehen nun immer in ganz bestimmten Gegenden, nämlich da, wo sich bereits in früheren Zeiten Falten gebildet haben und die Erdrinde somit eine geringere Festigkeit besitzt. Solcher Gebiete gibt es eine ganze Reihe, wie unter anderem die ganze Westküste von Nord- und Südamerika, dann das Bruchgebiet Alpen—Balkan—Kaukasus—Himalaja.

Auch der Meeresboden weist manche Stellen auf, die geringere Widerstandskraft besitzen, und die durch den gewaltigen seitlichen Druck der Erdschichten zusammengeschoben werden. Solche Gebiete bilden dann die Herde für submarine Erdbeben, deren Auftreten sich häufig auch durch Flutwellen bemerkbar macht, die an den in der Nähe liegenden Küsten oft große Zerstörungen anrichten. Submarine Erdbebenherde haben wir im Atlantischen Ozean, ferner im westindischen Gebiete, dann im Stillen Ozean östlich von Japan und östlich von Australien.

Die Kräfte, die bei solchen durch tektonische Umwälzungen hervorgerufenen Beben auftreten, sind unvorstellbar groß. Es werden Gebiete von Zehntausenden von Quadratkilometern oft um viele Meter gehoben, gesenkt, auseinandergerissen und wieder zusammengepreßt, und die dadurch hervorgerufenen Erschütterungen sind auf dem ganzen Erdball zu bemerken. Nach dem Beben, das San Francisco zerstörte, schwankte der Boden in dem gegen 10,000 Kilometer entfernten Potsdam um drei Millimeter hin und her. Welche Kraft dazu gehört, eine derartig mächtige Bodenerschütterung hervorzurufen, ergibt sich aus den Wirkungen, die durch bekannte Energiemengen, wie wir sie anwenden können, hervorgerufen werden.

So maß man bei der Sprengung von 30 Zentnern eines Sprengstoffes, dessen Kraft die des Pulvers viele Male übertrifft, in 350 Metern von der Sprengstelle eine Bodenbewegung von nur einem halben Millimeter. Dabei hatte die Explosion des oberirdisch gelagerten Sprengstoffes ein Loch von 18 Meter Durchmesser und mehr als 2 Meter Tiefe in den Boden gerissen. Welch eine ungeheure Kraft im Vergleich hierzu muß also bei dem Beben von San Francisco aufgetreten sein!

Auch durch Vulkanausbrüche und ebenso durch das Einstürzen großer unterirdischer, durch Wasser ausgewaschener Höhlungen entstehen Erdbeben, die sich aber stets nur in der Nähe des Herdes bemerkbar machen und sich auf ganz kleine Gebiete beschränken, also mehr lokaler Natur sind.

Selbst ein Vulkan, der in starker Tätigkeit ist, erschüttert seine Umgebung oft nur in kaum fühlbarer Weise. Ein deutscher Förster hatte Gelegenheit, diese Erfahrungstatsache bei einer Besteigung des höchsten tätigen Vulkans in Japan, des Assamayama, bestätigen zu können. Er konnte bis an den Krater des Vulkans gelangen. In dem mächtigen, fast kreisrunden Schlot, dessen Wände senkrecht abfallen, arbeitete es gewaltig.

Fortdauernd erfolgten Explosionen, deren dumpfer Donner, durch den Schlot wie durch ein ungeheures Sprachrohr verstärkt, zu ihm herauf dröhnte. Dazwischen hörte man das Tosen der an den Wänden brandenden Lava, die leider durch den dichten, gelben, oft mit Asche vermischten Rauch nicht sichtbar war; alles interessante Erscheinungen, die aber den Aufenthalt am Kraterrand nicht besonders anheimelnd machten. Aber trotz dieser gigantischen Vorgänge war von stärkeren Erschütterungen wenig zu bemerken. Dasselbe zeigte sich bei den letzten Ausbrüchen des Vesuvs; auch hier waren die Erschütterungen nur in der Nähe des Vulkans fühlbar.

Wie die vulkanischen Beben, so sind auch die Einsturzbeben nur von geringer Bedeutung. Die Zerstörungen, die sie anrichten, sind im allgemeinen nicht erheblich. Ein Gebiet, in dem solche Beben häufiger auftreten, ist der Karst. Die Wirkung der Beben zeigt sich schon an der Erdoberfläche. Wer

---

„Herr Baron," erwiderte er, „ich bin hier von Gerichts wegen, die Untersuchung, die ich einleite, wird die Wahrheit an den Tag bringen, und ich muß Alles mir erbitten, was den Gang derselben erschweren oder durchkreuzen kann. Vor Allem muß ich es untersagen, daß Sie irgend welche Rücksprache mit der Baronin nehmen, ihr mündlich oder schriftlich Mitteilungen zu machen suchen, ich wäre sonst genötigt, um dies zu verhindern, Maßregeln zu ergreifen, welche sonst noch nicht geboten wären. Wollen Sie sich verpflichten, der Baronin, ehe ich sie verhört, keine auch nicht die scheinbar unbedeutenste Mitteilung zu machen?"

„Sie können hierüber völlig beruhigt sein," erwiderte Georg mit eisiger Kälte, „ich werde wenn sie nichts dagegen haben, dieses Haus auf der Stelle verlassen, um Ihren Argwohn völlig zu zerstreuen."

Der Assessor verneigte sich, als sei ihm dieses Anbieten sehr willkommen. „Ich werde Ihnen eine Vorladung senden," versetzte er, „falls ich Ihrer Aussage bedarf."

Georg entfernte sich und es entging ihm nicht, daß der Assessor ichm nachschaute, um sich zu überzeugen, daß er wirklich ohne Aufenthalt das Haus verließ. Der Mann traute ihm also nicht. Wäre Georg weniger erregt und erbittert gewesen, so würde er dieses Mißtrauen natürlich und verzeihlich gefunden haben. Der Beamte konnte unmöglich Jemandem, den er erst seit wenigen Minuten kannte, volles Vertrauen in einer Sache schenken, welche vielleicht die wichtigsten Interessen Georg's betraf; es lag in seiner dienstlichen Aufgabe schon die Pflicht, gegen Jedermann hier auf der Villa mißtrauisch zu sein, und hatte Georg das ganze Wesen und Auftreten des Assessors keine Sympatien einflößen können, so war das Umgekehrte noch weniger der Fall, da der Ton Georg's ein sehr schroffer gewesen.

Das Bewußtsein der guten, durchaus rechtlichen Absicht gab ihm ein Gefühl der Sicherheit, die Aufgabe, die er sich gestellt, glücklich zu Ende zu führen; er hatte gehofft, in den Beamten, die er requiriert, Helfer zu diesem Zwecke zu finden.

Aber er täuschte sich. Schon die ganze Haltung der Beamten bei ihrem ernsten Auftreten hatte ihm verraten, daß das Urteil derselben bereits durch die umlaufenden Gerüchte beeinflußt worden sei, und war er hierdurch schon gereizt, so empörte es ihn aufs Aeußerste, daß der Gerichtsassessor, diesem Urteil folgend, ohne jede vorherige Prüfung den schwersten Verdacht auf die Baronin warf, daß derselbe seine Hülfe bei der Voruntersuchung zurückwies.

Georg vergaß es in seiner Erregung, zu erwägen, daß ein Fremder unmöglich ein so klares, scharfbegrenztes Urteil über den Charakter der Baronin haben könne, wie er, und daß bei der Entdeckung von Gift in den Eingeweiden der Leiche jener Argwohn, der schon vorher auf der Baronin gelastet, den Tod des Kranken beschleunigt zu haben, zum Verdacht werden mußte. Von dem Gefühl durchdrungen, daß die Baronin eines so gräßlichen Verbrechens unfähig, sah er in der so raschen Aeußerung eines so schweren Verdachtes nur die Folgen der Klatscherei, er warf dem Assessor vor, daß derselbe allen ihm zugetragenen Gerüchten ein zu williges Ohr geschenkt habe, und er sah schon im Geiste die ganze Untersuchung von diesen Vorurteilen geleitet.

Er verließ das Haus, um nicht in leidenschaftlicher Erregung den Beamten zu beleidigen, aber auch mit dem Vorsatz, sich an geeigneten Orten Hülfe zu suchen. Es war ihm jetzt sehr willkommen, daß er den Gerichtsrat in der Nähe des Bahnhofes traf. „Können Sie mir einen tüchtigen Kriminalbeamten empfehlen?" fragte er, „ich will nach der Stadt, um einen solchen zu requirieren."

(Fortsetzung folgt.)

zum Beispiel die Eisenbahnfahrt von Agram nach Fiume gemacht hat, wird sich vielleicht großer, trichterförmiger Senkungen erinnern, die besonders gegen Ende der reizvollen Fahrt auftreten, wenn sich die Bahn in Serpentinen der Küste des Adriatischen Meeres nähert. Diese Trichter zeigen an, daß unten in der Tiefe gewaltige Höhlungen eingestürzt sind, die dann die Einsenkung des Bodens zur Folge hatten. Sie besitzen oft einen Durchmesser von mehreren hundert Metern.

Wie wir sahen, sind hauptsächlich solche Gebiete von zerstörenden Erdbeben bedroht, in denen sich große tektonische Umwälzungen vollziehen. Glücklicherweise brauchen wir daher keine Befürchtungen zu hegen, daß auch Deutschland von einer Erdbebenkatastrophe betroffen werden könnte. Denn es liegt auf einer Scholle der Erdkruste, die keine großen Bruchgebiete aufweist. Nur seine südlichsten Teile greifen in das Bruchgebiet der Alpen hinein. Hier würden also größere Beben am ersten auftreten können. Wir haben zwar in Deutschland auch Gebiete, in denen Erdbeben häufiger vorkommen, wie zum Beispiel im Vogtlande und im Rheintale, aber diesen Beben kommt keine große Bedeutung zu.

Für die Aufzeichnung der durch die Erdbeben hervorgerufener Bodenerschütterungen sind äußerst empfindliche Instrumente konstruiert, die Seismographen, die alle Schwingungen und Zuckungen des Bodens bis zu einer Größe von einem Tausendstel Millimeter hinab fortlaufend registrieren. Diese Registrierungen geben zugleich die Möglichkeit, die Entfernung des Bebenherdes zu bestimmen. Bei einem Erdstoß werden nämlich zwei verschiedene Arten von Wellen im Boden erzeugt. Eine dieser Wellenarten nimmt ihren Weg tief unten durch das Erdinnere; diese Wellen sind kleiner und haben eine größere Geschwindigkeit als die zweite Art. Sie zeigen sich daher bei den Registrierungen entfernter Beben als leichte Schwingungen, die der Hauptbewegung voraneilen, und die man deswegen als Vorläufer zu bezeichnen pflegt. Bei dem Beben von San Francisco kamen diese Wellen 27 Minuten früher in Potsdam an als die viel größeren Schwingungen der Hauptbewegung, die sich nur an der Erdoberfläche fortpflanzen. Diese Verspätung der Hauptwellen gegen die Vorläufer gibt uns also ein bequemes Mittel in die Hand, die Entfernung eines Erdbebenherdes mit ziemlich großer Sicherheit zu bestimmen. Denn je mehr die Vorläufer den Hauptwellen voraus-eilen, desto weiter ist der Herd des Bebens entfernt und umgekehrt. Ueber die Richtung aber, in der der Bebenherd liegt, ist aus den Aufzeichnungen an einer Station nichts zu entnehmen. Für eine solche Bestimmung müssen die Beobachtungen an mehreren Stationen kombiniert werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Mehr Geld!

Ob einer arm auf dieser Welt, — Ob Reichtum ihn erfreute, — Mehr Geld, mehr Geld und noch mehr Geld — So rufen alle Leute! — Mehr Geld ist heut das Losungswort, — Das laut ertönt bald hier und dort, — Das eifrig treibt zum Hasten — Und niemals mahnt zum Rasten! — — Im gröbsten Kleid, im feinsten Frack — Wie ist der Mensch begehrlich, — Denn der metallne Beigeschmack — Ist jedem unentbehrlich; — — Mehr Geld! so klingt es weit und breit — Als eine Ford'rung dieser Zeit, — Es klingt zwar nicht bescheiden, — Doch läßt sich's nicht vermeiden. — Ob ledig oder stark beweibt, — Mehr Geld verlangt man heuer; — Dieweil ein Keil den andern treibt, — Wird eben alles teuer, — Die Menge drängt sich dieserhalb — Zum Tanze um das goldne Kalb — Und bringt um goldne Kronen — Dem Mammon Ovationen! — — Mehr Geld! So ruft im Kampfgebraus — Die Menschheit, die gesamte — Mehr Geld! so ruft der Kaufmann aus, — Der Lehrer, der Beamte, — Der Studio, der Offizier, — Der Bäcker, Fleischer und Barbier, — Der Schuster und der Schneider — Und auch der Hauswirt — leider! — — Der Landwirt ruft's, der Fabrikant, — Der Arbeitsmann, der schlichte, — Der Schreiber mit der flotten Hand, — Der Autor der Geschichte, — Der Doktor und der Advokat, — Der Kommissions- und andrer Rat, — Der Drucker und Verleger — Und auch der Schornsteinfeger. — Der Gastwirt und der Hotelier, — Der „Ober" und der „Unter", — Der Koch und auch die Küchenfee — Mehr Geld- erklingt es munter! — Mehr Geld ruft auch die Frauenwelt, — Und für den Kampfesruf: „Mehr Geld" — Sind Feuer just und Flamme — Die „Hebe" und die Amme! — — Der Dichter sagt, o schließ dich an — An's Vaterland, an's teure! — Mit gutem Beispiel geht's voran — Auf daß man mehr versteure! — Mehr Geld erheischt des Reiches Wohl, — Drum wird das Branntwein-Monopol — Den Reichstag bald beschäft'gen — Und diesen Ruf bekräft'gen! — — Mehr Geld wird uns auch Afrika — Ganz zweifelsohne bringen, — Herr Dernburg war ja eben da — Ihm wird es schon gelingen! — Denn es verlangt die heut'ge Welt — Mehr Geld, mehr Geld und noch mehr Geld! — Sie wünscht daß sich ein breiter — Goldstrom ergießt! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Am 13. Januar 1908 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Schlosser bezw. Kunstschmiede, Schreiner und Maler im Handwerkskammergebäude, Dortmund, Kaiserstraße 78. Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, Malermeister sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen. Anmeldungen sind bis spätestens 10. Dezember 1907 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings- Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den Leiter der Kurse Herrn Direktor Regling in Dortmund, Schwanenwall 41 einzureichen. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihülfen zum Lebensunterhalte. Die Handwerkskammer zu Arnsberg ist zu weiterer Auskunftserteilung bereit. Die nächstfolgenden Kurse in den vier erstgenannten Handwerkszweigen werden voraussichtlich Anfang Juni 1908 beginnen.

— **Der wirtschaftliche Rückgang** ist jetzt allem Anschein nach da. Das Geld ist mit der Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 7½ Prozent so teuer geworden, wie es noch nie gewesen ist. Der Abfluß von Gold nach Amerika soll verhindert werden, gleichzeitig werden sich aber auch Handel und Industrie und ganz besonders letztere notgedrungen einschränken müssen. Und da eins zum anderen kommt, wird unsere ganze Lebenshaltung allmählich wieder eine andere werden. So schwer die Zeit ist und so schwer sie noch werden kann, allseitig hat man noch die Hoffnung, daß sich die Abwärtsbewegung nicht krisenhaft, nicht sprunghaft vollziehen wird, sondern nach und nach. Das ist ohne Frage von großer Bedeutung. Besorgnis macht nur, daß es überall so ist wie in Deutschland, in England und anderen europäischen Ländern sowohl wie in Amerika.

— **Siegen,** 9. Nov. (Automobil-Unglück.) Gestern Abend fand bei Ferndorf ein Zusammenstoß eines Automobils mit einem Lastfuhrwerk statt, bei welchem der Sohn des Brauereibesitzes Schweißfurth-Hammerhaus getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden.

— Zu dem **Automobilunglück** erfährt man noch folgende Einzelheiten: Der Sohn des Brauereibesitzers Schweisfurth in Hammerhaus bei Eichen unternahm am Freitag nachmittag mit mehreren Freunden in dem Kraftwagen des Herrn Buch eine Automobilfahrt nach Hilchenbach. Die Herrengesellschaft war in recht vergnügter Stimmung auf der Heimfahrt begriffen, als zwischen Dahlbruch und Kreuzthal das Unglück erfolgte. Auf der Landstraße hatte der Lenker eines schweren Lastfuhrwerks das Automobil bezw. dessen Laternen herankommen sehen. In der Meinung, einen Eisenbahnzug vor sich zu haben, ließ er sein Fuhrwerk vorsichtshalber anhalten. Das sollte der Gesellschaft verhängnisvoll werden. Mit voller Wucht fuhr das Automobil auf das Lastfuhrwerk auf, wobei sein hinterer Teil gegen einen Baum geschleudert wurde und die Insassen in weitem Bogen herausflogen. Schweisfurth, der das Auto gelenkt hatte, erlitt einen Schädelbruch und starb noch an der Unglücksstätte. Ein weiterer Insasse, der Lokomotivheizer Vetter aus Ernstorf, wurde schwer verletzt, während die übrigen Mitfahrenden mit leichteren Quetschungen davonkamen. Das schreckliche Unglück wird noch dadurch tragischer, als Schweisfurth am Tage des Unfalls standesamtlich getraut worden war und gestern seine kirchliche Trauung und Hochzeitsfeier stattfinden sollte. Das vollständig zertrümmerte Automobil lag noch gestern an der Unfallstelle.

— **Von der Eder,** 11. Nov. Von der Talsperre, die natürlich das Hauptgesprächsthema der interessierten Bewohner bildet, hört man, daß das erweiterte Projekt, wonach das Dorf Herzhausen mitverschwinden wird, wahrscheinlich zur Ausführung gelangt. Zu diesem Zweck haben bereits Vermessungen stattgefunden. Bei dem kleineren Projekt fällt nun ein Teil der Herzhäuser Ländereien weg. Mit Herzhausen würde eines der schönstgelegenen Dörfer des Kreises Frankenberg verschwinden. Bekanntlich ist Herzhausen sehr beliebt als Ausflugsort und Sommerfrische.

— Im Tunnel bei **Altenbeken** in Westfalen, in dem sich seinerzeit ein schweres Unglück infolge Erdrutsches zutrug, gerieten bei der Revision drei Beamte an die Drähte einer elektrischen Leitung. Alle drei wurden schwer verletzt.

— **Potsdam,** 9. November. Die Kronprinzessin wurde heute morgen 9 Uhr 30 Minuten von einem Prinzen entbunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 12. Novbr. Wie nicht anders zu erwarten, hatte das von unserem Schützenverein am verflossenen Samstag veranstaltete Militärkonzert auch diesmal seine alte Anziehungskraft ausgeübt, so daß der Koch'sche Saal sich vollständig besetzt zeigte. Auch ein reicher Damenflor in heller Balltoilette war erschienen. Es war wiederum ein erlesener musikalischer Genuß, den die hier so beliebte Jägerkapelle unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten Herrn Schonert den dankbaren Anwesenden zu teil werden ließ. Das mit seinem Verständnis zusammengestellte Programm wurde jedem Geschmack gerecht und erntete denn auch jede Nummer, ob nun ein Solo- oder Orchestervortrag, wohlverdienten, lebhaften Beifall. Der diesjährige Schützenkönig, Herr Lehrer Fritz Mittelmann, brachte altem gutem Brauche getreu kurz nach Konzertbeginn das Kaiserhoch aus, während Herr Hauptmann Fischer durch eine humorgewürzte Ansprache allgemeine Heiterkeit entfesselte. — Der sich an das Konzert anschließende Ball hielt dann die tanzlustige junge Welt noch bis in die frühen Morgenstunden in munterster Stimmung vereint.

↗ **Banfe,** 12. Novbr. (Brand.) Am Samstag Morgen gegen 5 Uhr wurde unser Dorf durch Feuerlärm alarmiert. Das Anwesen des Landwirts August Völkel stand in hellen Flammen, welchen die reichlichen Strohvorräte gute Nahrung gaben. Die Besitzung brannte bis auf die Grundmauern nieder, auch von dem Mobiliar wurde nur wenig gerettet. Die Feuerwehr mußte sich zur Hauptsache darauf beschränken, die umliegenden, teils mit Stroh gedeckten Häuser kalt zu halten. Wie wir hören, ist der Haus- und Mobiliar-Brandschaden durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung des Feuers hat sich eine Aufklärung nicht ergeben.

Erndtebrück, 11. Novbr. Mit dem heutigen Tage hat die hiesige Genossenschafts-Molkerei den Betrieb aufgenommen. Sie ist mit den neuesten Maschinen, die man auf diesem Gebiete hat, ausgerüstet. Sämtliche angelieferte Milch wird vor dem Gebrauch auf einen gewissen Grad erhitzt, um etwa darin befindliche Keime zu töten, so daß man ein in jeder Beziehung einwandfreies Erzeugnis dort erhält. Die Räumlichkeiten sind hell und luftig und entsprechen den hygienischen Anforderungen, die man heutzutage an ein solches Unternehmen zu stellen berechtigt ist. Die Gefäße und der Fußboden sind leicht zu reinigen. Jede Unreinlichkeit kann sofort entdeckt werden. Die Genossenschaft hat sich von vorn herein einen tüchtigen Meier beschafft, der bereits in größeren Molkereien tätig war. Ebenso hat sie ein hiesiges junges Mädchen zur Meierin ausbilden lassen, so daß es ihr an geschultem Personal nicht fehlt. Es liegt nun an den hiesigen Landwirten, daß sie das mit so großem Kostenaufwande geschaffene Unternehmen auch lebensfähig erhalten. Dies muß im Interesse unseres Gemeinwesens gewünscht werden.

Erndtebrück, 12. November. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, findet am kommenden Sonntag der vierte Volksunterhaltungsabend des hiesigen Vereins für Volksbibliothek im Saale des Herrn Bald hierselbst statt. Außer den bekannt gegebenen Vorführungen werden auch der hiesige Turnverein und der Gesangverein durch ihre Beteiligung den Abend verschönern helfen. Deshalb kann der Besuch der gemeinsamen Veranstaltung einem jeden auf das Beste empfohlen werden.

Todesanzeige.

Heute früh 6 Uhr verschied nach langem, mit Geduld ertragenem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager,

der Landwirt

Christian Kaiser

im Alter von 73 Jahren, welches wir Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen.

Schameder, Osterfeld, Lagrang i. Texas, Birkelbach und Womelsdorf, den 12. November 1907.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Afflerbach.

Die Beerdigung findet Freitag vormittag 11 Uhr statt.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 17. Novbr. d. J., nachm. 3 Uhr

findet im Lokal des Wirts Dienst zu Diedenshausen ein **Vortrag** des Herrn Dr. Schroers aus Münster über

„Notwendigkeit und Einrichtung der landw. Buchführung für jeden Betrieb oder ein Buchführungskursus"

statt, wozu freundlichst einladet

Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Die Erben Dr. Eduard Bauer beabsichtigen folgende Grundstücke:

1)	Acker am Steinacker,	groß	7 Ar	92	□ Mtr.
2)	„ auf der Hafer,	„	67 „	52	„
3)	Wiese in der Stockwiese,	„	49 „	08	„
4)	„ in der Buchwiese,	„	29 „	96	„
5)	Acker im großen Gennernbach,	„	57 „	29	„
	Wiese „ „ „	„	41 „	64	„
	„ Feldwiese,	„	23 „	78	„

zu verpachten. Schriftliche Meldungen sind zu richten an

Dr. med. Bauer, Arzt, Solingen.

Verpachtung von Grundstücken.

Die den Erben Conradi gehörigen Grundstücke „Auf der hohen Fuhr", 72,40 ar groß sollen in Parzellen oder im ganzen

Mittwoch den 13. November, nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle verpachtet werden.

Laasphe **Czimatis.**

Den Empfang

sämtlicher Neuheiten für die Winter-Saison 1907

in Herren- und Knaben-Anzügen,
Paletots und Capes,
sowie in
Damen-Paletots und Jacketts, Kinder-Jacketts

beehre mich ergebenst anzuzeigen. — Gleichzeitig empfehle sämtliche

Manufaktur- und Wollwaren

zu staunend billigen Preisen.

Preis-Ermäßigung findet vom 20. Oktober bis auf weiteres statt.

Laasphe. *Max Rosenbaum.*

Suche noch **5—6 tüchtige**

Erdarbeiter.

Wilh. & Carl Belz,
Bauunternehmer,
Erndtebrück.

Für meine Sattler- und Polsterwerkstatt ein **Lehrling** auf sofort oder später gesucht.

Laasphe **Carl Schröder.**

Ein Mädchen

für Küche und Haus zu Neujahr gesucht.

Frau Kammerdirektor
Dr. Mertens, Laasphe.

Letzte Sendung

Weißkraut, Rotkraut
Wirsing und Möhren

ist eingetroffen und empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Laasphe *Fr. Metz.*
Inh. Fr. Metz Wwe.

Entzückt

werden Sie schon nach kurzem Gebrauch der **feinsten Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pf.** sein. Ein wahrhaft ideal vollendetes Fabrikat.

Nur zu haben bei

Aug. Imgardt,
Laasphe.

C. M. Martin, Erndtebrück.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet
und auf das Reichhaltigste ausgerüstet.

Zu recht zahlreichem Besuch lade ich ergebenst ein

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 17. Novbr., nachm. 2½ Uhr

im Saale des **Kurhauses** (Kamerad Kohlstaedt) zu **Laasphe.**

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung für 1906.
2. Auszahlung der Gewinne der letzten Gesellschaftslotterie.
3. Verbandsangelegenheiten.

Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder der Krieger-Vereine des Kreis-Verbandes, stimmberechtigt jedoch nur die gemäß § 9 der Statuten gewählten Vertreter.

Laasphe, den 8. November 1907.

Der Verbands-Vorsitzende.
J. V.:
Skrodzki.

Molkereigenossenschaft m. u. b. H. Erndtebrück.

Sonntag den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr

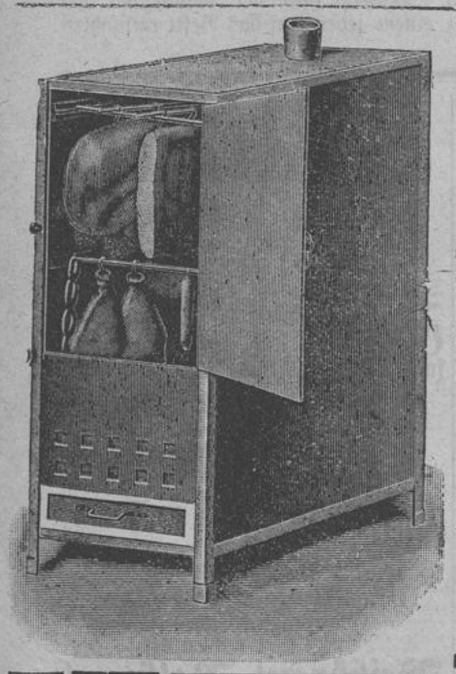
findet im **Wittgensteiner Hof**

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung: Verschiedenes.

Der Vorstand.



Räucher-Apparate

mit Luftventilation,
auch besonders zum
Aufbewahren
geeignet, liefert in nachstehenden Größen:

Nr.	Länge	Breite	Höhe cm	Preis Mk.
1.	60	52	185	38
2.	80	52	185	47—50
3.	100	52	185	57
4.	100	60	200	68
5.	125	75	200	76

Meissthaler Eisen- u. Blechwaren-Fabrik
G. m. b. H.
Weidenau (Sieg) 24.

Menzer-Weine:

spanische, griechische,
ungarische,
Dessert- und Krankenweine,
ärztlich empfohlen,
schon von Mk. 1.20 pr. Flasche an.

MAX HINTZ, Wittgenst. Drogerie,
Niederlage der Firma J. F. MENZER,
Nekargemünd und Berlin.

Verein für Volksbibliothek, Erndtebrück.

Am Sonntag den 17. November, abends 8 Uhr
findet im Bald'schen Saale der

4. Volksunterhaltungsabend

statt.

1. Vortrag des Herrn Lehrer Benfer: **Aus Bismarcks Leben.**
2. Lichtbilder: Bismarck.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Holz-Versteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe.**

Mittwoch den 13. November, nachm. 2 Uhr

gelangen im **Hotel Kohlstaedt** aus den Distrikten Große Buhl, Kalteborn, Krautkopf, Kapp, Dreisbachseite, Vogtshecke, Harfeld, Bärenkopf, Foßnackerköpfchen und Mittelkopf

11,25 Rmtr. Eichen-Brennholz.
53,25 „ Buchen- „
151,35 „ Fichten- „

meistbietend zum Verkauf. — Anzahlung mindestens ⅓ der Kaufsumme.

Laasphe, den 6. November 1907.

Der Fürstl. Oberförster **Weniger.**

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige **2. Generalversammlung** findet am **Sonntag den 17. November, nachmittags 3 Uhr** im Saale des Herrn Fritz Bosch statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl einer Prüfungs-Kommission für 1908.
3. Erhöhung der Beiträge und der Krankengelder.
4. Feste Anstellung des Kassenboten.
5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Aug. Mittelmann.

Stets frisch:
Spekulatius
pro Pfd. 1 Mk., 80 und 60 Pf.,
Makaronen-Spekulatius,
pro Pfd. 1,20 Mk.,
aus **bestem Rohmaterial** in eigenem Betriebe hergestellt, daher nicht zu vergleichen mit minderwertiger, lang lagernder Fabrikware.
Postkolli franko gegen Nachnahme.
Laasphe **Emil Niggemann.**
Bäckerei u. Konditorei.

Von verschiedenen größeren Berliner Fabriken habe ich eine große Auswahl

Damen-
und
Kinder-Jacketts
sowie
Kostüm-Röcke

erhalten und bitte um geneigten Zuspruch.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe,
Eingang Wallstraße.

Ein fast neuer emaillierter
Kochherd
billig verkäuflich.
Laasphe, Bahnhofstr. 53.

Habe abzugeben:
Blumenzwiebeln, Porree, Anfer- und Oberkohlrabi, rote Rüben, Nüßchen, Kopfsalat, Endivien etc.
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Empfehle zur gefl. Abnahme:
Kochäpfel, Tafeläpfel,
(haltbare Ware), 10 Pfd. 1,80 M.
Zwiebeln, 100 Pfd. 4,50 Mk., 10 Pfd. 50 Pf., besten echten
Schweizer- und Emmentaler Käse, besten Mainzer Käse,
Kistchen mit 100 Stück 2,70 Mk. (3 Stück 10 Pf.)
Limburger- und Streifenkäse u. s. w.
Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Feinste Strickgarne
empfiehlt in allen Farben und Preislagen billigst
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

Bekanntmachung.

Zur Ersatzwahl für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Rudolf Cobet, gewählt von der 1. Abteilung bis Ende 1908, haben wir Termin auf **Freitag den 29. November d. Js., vormittags von 11 bis 11½ Uhr** im städtischen Sitzungssaale anberaumt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Laasphe, 7. November 1907.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Schule soll ein Schrank geliefert werden.

Offerten werden bis zum 20. d. Mts. erbeten.

Beschreibung und Zeichnung liegen auf dem Magistratsbüreau zur Einsicht aus.

Laasphe, 8. November 1907.

Der Bürgermeister
Koop.

Wirte-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Mittwoch den 13. Novbr., nachm. 2 Uhr

Versammlung

bei Kollege Kroh in Niederlaasphe.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Arbeiter

für dauernd gesucht.
Chemische Düngerfabrik,
Lützel.

Fleißiges, sauberes
Mädchen
für Januar oder später für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Wwe. Karl Schaft,
Siegen i. Westf.

Gelegenheit!

zur leichten Erwerbung einer flott beschäftigten Fabrik ist geboten und werden ernstl. Reflektanten gebeten, sich unter „Existenz" an die Geschäftsstelle der Erndtebr. Ztg. zu wenden.

Billigste Bezugsquelle
für
frisch gebrannte Kaffee's,
Tee neuester Ernte,
Kakao,
Hausmacher-Eier-Nudeln,
Faden-Nudeln,
Hartgries, fein und grob,
Makkaroni, Graupen, Grützen,
Haferflocken,
sowie sämtliche Hülsenfrüchte.
Feinster
Medizinal-Lebertran
in Flaschen zu 50 Pfg. und 1.— Mk., auch ausgewogen.
Blutwein
à **Flasche Mk. 1.50,**
für Blutarme u. Kranke ärztlich empfohlen.
Wittgensteiner Drogerie
Inh.: **Max Hintz,** Laasphe i. W.

Hut ab

vor der vorzügl. Wirkung der Steckenpferd-**Carbol-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.
Es ist die beste Seife gegen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke** 2c.
Stück 50 Pfg. bei
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Mittwoch, 13. November,
8½ Uhr: Bibelstunde in der Schule.